

Theologie im Zeichen der Corona-Pandemie

Magnus Striet

Theologie im Zeichen der Corona-Pandemie

Ein Essay

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3245-7

Inhalt

Zur Einführung 7

*I. Über (theologische) Kniefälle, Robert Gernhardt
und Strafgottvermeidungsstrategien* 13

*II. Seuchen als Geißel der Menschheit, mit einer
Erinnerung an den großen Giovanni Boccaccio* 41

*III. Theologische Merkwürdigkeiten, beobachtet
im Zeitalter von SARS-CoV-2* 61

*IV. Wie von Gott reden – nach der Pandemie?
Ein Versuch* 83

Epilog, kurz und knapp: Et incarnatus est 123

Zur Einführung

Dieser Essay ist in wenigen Monaten entstanden. Seuchenausbrüche waren mir bisher nur in der Literatur begegnet. Aber wenn ich ehrlich bin, hatte auch ich sie als Ereignisse der Vergangenheit abgehakt.

Die Verbreitung von SARS-CoV-2 hat gezeigt, wie verletzlich selbst noch eine Moderne ist, die im Vergleich zu vergangenen historischen Epochen das menschliche Leben aufgrund ihres medizinischen Könnens deutlich sicherer gemacht zu haben schien. Allerdings gilt dies nicht pauschal. Weltweit betrachtet, stehen sehr vielen Menschen medizinische Möglichkeiten bis heute nur sehr begrenzt zur Verfügung. Der globale Kapitalismus hat dazu geführt, dass ganze Gesellschaften ökonomisch abgehängt und die ohnehin aus historischen Gründen bestehenden Unterschiede zwischen den Regionen dieser Erde teils nochmals verschärft wurden. Zudem haben Krankheitswellen immer auch innerhalb einer Gesellschaft soziale Ungleichheiten hervortreten lassen. Im Tod mögen alle Menschen gleich werden. In der Frage, ob biologische Risiken gemindert werden können, waren und sind sie es bis heute ganz gewiss nicht. Die USA sind ein bestechendes Beispiel hierfür.

Die Erinnerung an die lebensbedrohliche Gefahr von Epidemien schien, wenn ich mich nicht täuschen sollte, jedenfalls in den westlichen Gesellschaften verblasst zu sein. Die unzähligen Toten, die die Spanische Grippe noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts forderte, sind kaum noch im kulturellen Gedächtnis gegenwärtig. Dies mag auch damit zu tun haben, dass die Dialektik der Moderne vor allem dadurch in Erinnerung blieb, dass ihr unzählige Menschen durch ideologische PerverSIONen zum Opfer fielen. Dass jedoch die biologische Natur nochmals so zuschlagen, sie das gesellschaftliche Zusammenleben in allen seinen Dimensionen derart beeinträchtigen

könnte, sodass in den liberalen Gesellschaften selbst Freiheitsrechte wieder eingeschränkt werden sollten, dürfte vielen Menschen noch zu Beginn des Jahres 2020 kaum vorstellbar gewesen sein. Der historische Prozess ist offen, und er wird auch von Faktoren bestimmt, die nur schwer zu prognostizieren sind. Liberale Gesellschaften durchleben unterschiedlich ausgelöste Gefährdungen. Damit, dass ein Virus wie SARS-CoV-2 drastische Eindämmungsmaßnahmen erfordern könnte, hatten mehr oder weniger nur Expert*innen gerechnet.

Ich werde immer wieder Beobachtungen zu den Auswirkungen des Ausbruchs dieser Pandemie einfließen lassen, aber: Es sind natürlich Beobachtungen, die sich einer bestimmten Perspektive verdanken. Es ist die Perspektive eines Theologen. Präziser ist wohl zu sagen, die eines Menschen, der darüber nachdenkt, welcher Gott (und damit welches Gotteskonzept oder auch welches Ringen mit welchem Gott) im 21. Jahrhundert noch zu vertreten ist. Es mag auch heute noch die geben, die ganz genau wissen, wer Gott ist und was dieser vom Menschen will. Ich bin dies nicht. Wie immer werde ich darauf bestehen, dass Gott ein Sehnsuchtswort ist – ein Wort, das möglicherweise eine Wirklichkeit bezeichnet, die so existiert, wie sie in diesem Wort ausgesprochen ist. Die Rede ist von einem Gott, der sich aus seiner Freiheit heraus dem Menschen zuwendet und damit in einer dem Menschen vergleichbaren Weise Person ist. Ob dieser Gott existiert, ist nicht zu entscheiden. Wird seine Existenz im Glauben unterstellt, so entstehen intellektuelle Rechenschaftspflichten. Das Sehnsuchtswort Gott ist immer wieder neu dem Stresstest auszusetzen, der sich Erfahrung nennt. Die Erfahrung von Seuchenausbrüchen gehört dazu.

Wie überhaupt noch theologisch auf den Ausbruch einer solchen Pandemie reagiert werden kann, ist die Frage, die mich im Folgenden beschäftigen wird. Leicht fällt mir eine Antwort auf diese Frage nicht. Ich bin da ganz freimütig. Aber ich bin mir in einem Punkt sicher. Theologie reagiert, und sie reagiert unterschiedlich auf das, was geschieht. Sie interpretiert, und: Es lässt sich unterscheiden zwischen gut und schlecht interpretierender Theologie. Unterscheiden kann man diese nur, wenn man Kriterien ausweist. Worin aber bestehen diese?

I.

Über (theologische)
Kniefälle,
Robert Gernhardt und
Strafgottvermeidungs-
strategien

Es gibt sie immer noch, gute Theologie. Möglicherweise ist sie mehr dort zu finden, wo sie gar nicht vermutet wird. Allerdings ist es natürlich auch eine Definitionssache, was gute Theologie und weniger gute, schlechte Theologie ist. Immerhin ist man sich einig darüber, dass Theologie nicht einfach gleich Theologie ist. Andernfalls gäbe es nicht das ewige Gezänk der Theolog*innen untereinander. So meinen die einen, nur eine hörende und am besten kniende Theologie gelange zu dem wahren Gott, weil sich dieser solchen Menschen besonders gerne zeige. Andere bestehen darauf, dass auch das kritische Denken Ausdruck von Frömmigkeit sein kann.

Das von einer knienden Theologie erhoffte Erfolgsrezept liegt wohl darin, möglichst lange und tief gebeugt zu verharren, um so demütig das Wort Gottes zu empfangen. Ich bin nur nicht sicher, ob sich das Geheimnis Gottes schon deshalb lüftet, weil die Kniegelenke zu schmerzen beginnen. Überdies ist ja seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu hören, dass sich Gelenkformen nicht Gott, jedenfalls nicht unmittelbar, sondern der Evolution verdanken und nicht primär für das Beten zur Verfügung gestellt wurden. Kritisches Denken hat noch nie geschadet. Das wussten schon die biblischen Theologen, weshalb sie im besten Sinn aufklärerisch tätig waren. Gottesbilder, die nicht überzeugen können oder gar dem im historischen Prozess mühsam genug errungenen Konzept von Menschenwürde entgegenstehen, müssen der Kritik verfallen. Dieser Prozess ist beileibe in biblischen Zeiten noch nicht abgeschlossen worden. Bis heute werden Menschen im Namen Gottes diskriminiert und in ihren Gefühlen verletzt, auch im Namen des angeblichen Gottes Jesu.

Kritisches Denken ist aber auch angezeigt, wenn es um Fragen des möglichen Eingreifens Gottes und damit des Bitt-

gebets geht. Wohl keine andere Frage bedrängt gerade die Menschen so sehr, die doch wohl an den allmächtigen Gott glauben möchten und sich immer wieder vor die Erfahrung gestellt sehen, warum er nicht verlässlich eingreift, wenn der Mensch zu arg bedrängt wird. Gut biblisch ist ja die Erfahrung, dass es nicht nur die Sünder*innen sind, denen Widerwärtiges widerfährt, sondern auch den Gerechten.

16

Und so dürfte Gott auch nicht angesichts einer Pandemie helfen, die durch ein Virus ausgelöst wurde. Dass es gegenteilige Auffassungen gibt, wird mich noch beschäftigen. Ich werde skeptisch bleiben. So wie ich auch skeptisch bin, ob Gott unmittelbar beim Denken hilft. Theologie ist im Übrigen auch nicht – den Verfechter*innen einer knienden Theologie sei es gesagt – einfach gleichzusetzen mit dem, was Glaube genannt wird, wenn darunter verstanden wird, dass sich der Mensch in einer existentiellen Weise auf eine wie auch immer geglaubte Transzendenz ausrichtet. Theologie ist das Nachdenken über das, *was* geglaubt wird und als vernünftig geglaubt werden kann. Sie bietet Orientierungsmöglichkeiten, mehr nicht.

Deshalb ist gute Theologie nur da zu finden, wo begrifflich klar und Gründe abwägend gedacht wird. So wie auch in der Philosophie. Überhaupt ist sauber, begriffsbestimmt und deshalb für andere nachvollziehbar denken zu können, eine ungemein gute menschliche Errungenschaft. Achtsam zu sein für die Freude, aber auch für die Sorgen und Nöte von Menschen darf ebenfalls als eine solche menschliche Errungenschaft gelten. Womöglich ist sie die größte überhaupt, die die Menschheit erlernt hat. Wenn dies aber Errungenschaften sind, so sollten sie theologisch nicht ignoriert werden. Sauber zu denken, bedeutet nicht zwangsläufig, Erfahrungen außen vor zu lassen.

